

Insel

Novalis
Liebes-
gedichte

Einen bisher kaum bekannten Novalis gibt es in seinen Liebesgedichten zu entdecken. Durch die Liebe »erfuhr ich die Welt erst«, bekennt er, »fand mich selber und ward, was man als Liebender wird«. Diesen Weg zu sich selbst enthüllt seine Lyrik von den ersten Anfängen an. Nur haben diese Anfänge im Schatten der großen, von religiöser Leidenschaft getragenen späteren Gedichte gestanden. Begonnen hat Novalis jedoch als ein Rokoko-Dichter voller Esprit, formenreich, verspielt, ja leichtsinnig und mit oft frivoler erotischer Metaphorik. Eine breite Palette literarischer Tradition von der Anakreontik, den Versen Klopstocks und Hölty bis zu denen Schillers hat ihr Farben geliehen. Dagegen hebt sich dann zwar um so gewichtiger und ernsthafter die Liebeslyrik seiner letzten Lebensjahre ab, in der sich Todeserfahrung mit philosophischer Erkenntnis und religiöser Offenbarung in poetischer Einzigartigkeit verbindet. Aber erst das Ganze macht den wahren Novalis aus, läßt im späten Werk die Leichtigkeit des Anfangs erkennen und in den Versen der Frühzeit bereits den Eros des reifen Dichters aufscheinen.

insel taschenbuch 2874

Novalis

Liebesgedichte



Novalis
Liebesgedichte

Ausgewählt von
Gerhard Schulz

Insel Verlag

2. Auflage 2018
Insel Verlag Berlin

Erste Auflage 2003
insel taschenbuch 2874

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2003
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Satz: Hümmel GmbH, Waldbüttelbrunn
Printed in Germany
Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg
ISBN 978-3-458-34574-9

Liebesgedichte

[Lied des Orpheus]

1.

Sie lebte in sicherer Ruhe
Eurydice die schönste der sterblichen Mädchen
Ihr Geist war sanft wie der Zephyr
Der über Blumengefilde haucht.

2.

Wir lebten in Friede
Da kam der verderbende Tod
Ihren Busen stach die giftige Natter
Sie starb im ruhigen Schlummer.

3.

Nun sieht sie den Orkus und lebt in Elysium
In seliger Ruhe, in ewigem Frieden
Ewiger Mai lächelt auf ihren Wangen;
Die Unterwelt nahm sie mit Neide mir weg.

4.

Ich verzweifelte, da kam im Traume
Venus mit tröstender Stimme
Hoffnung blühte mir auf
Hoffnung sie wiederzusehn.

5.

Vögel klaget mit mir,
Luna, gütige Göttin
Und du alternder Hain
Eurydicen entriß mir der Tod.

6.

Aber ich soll sie wiedersehn
O freut euch, o hüpfet ihr Wellen
Die sie so oft trank
Den gütigen Göttern opferte.

7.

Ich soll sie im Orkus holen
Die Gattin, Eurydicen, die Tote,
Ich Sterblicher soll sie aus dem Orkus holen
Mit Gesang aus dem unzugänglichen Orkus.

8.

O freut euch ihr Haine!
Ihr Felsen!
Ich sehe sie wieder
Mit Wonne im Arme sie wieder.

Erato

Kleine Muse niedlicher Stimme singe
Lieder mir doch süßer Empfindung fruchtbar
Stimme deine silberne Laute zu den
Liedern der Liebe.

Hüpfе auf den blumigen Auen suche
Süßen Honig ähnlich der kleinen Biene
Welche mit den schwirrenden Flügeln auf den
Blümchen herumirrt.

Denn bis jetzo hat mir gelächelt Klio
Und es tönte höher die Leier nur zum
Lobgesang der Helden und selgen Götter
Donnernder Stärke.

Die Liebe [I]

I

Wenn sanft von Rosenhügeln
Der Tag nach Westen schleicht,
Der Nacht mit Schlummerflügeln
Und Sternenchor entweicht,

2

Will ich die Liebe singen
Auf der Theorbe hier,
Mein Lockenhaar umschlingen
Mit süßen Myrten ihr.

3

Es soll dann wiedertönen
In dieser Grotte Nacht
Das Loblied meiner Schönen,
Wenn nur die Quelle wacht.

4

Und wenn vom Morgensterne
Mir Wonne niederblinkt,
Und sich die heitre Ferne
Mit Rosenkranz umschlingt,

5

Tön ich in kühlen Klüften
Auch meiner Liebe Lied
Umtanz von Blumendüften,
Wenn aller Schlummer flieht.

6

Und rund um mich erwachet
Der Nachtigallen Chor
Und jede Aue lachet
Und jeder Hirt ist Ohr.

7

Nein Süßers als die Liebe
Empfand kein Sterblicher,
Was hie bevor war trübe,
Wird durch sie lieblicher.

Die Liebe [2]

Ich träumt als Knabe schon von Liebe
Noch eh mein Herz sie selbst empfand;
Die seligen, die unschuldsvollen Triebe
Mir gänzlich waren unbekannt.

Ich fühlte schon mich hingezogen
Zu Mädchens, eh noch weicher Flaum
Die jugendliche Wange mir bezogen.
Ich fühlt es; als er sproßte kaum.

Und da ich sie empfand, da kamen
So selige Gefühle! nein!
Für sie kennt keine Sprache einen Namen,
Sie wollen nur empfunden sein.

Da tönt es Tag und Nacht im Haine
Mein frohes, liebevolles Lied
Beim sanften Mondes Silberscheine,
Wenn früh sich Licht und Dunkel schied.

Und Liebe war mein ganzes Leben
Und Liebe tönte mein Gesang.
Ich trank die Liebe in dem Saft der Reben
Mein heitrer Blick war liebekrank.

Und noch als Mann dien ich der Liebe,
Die glücklich mir mein Leben macht,

Als grauer Greis empfind ich gleiche Triebe
Dereinst, wenn gleich mein Auge Nacht.

Und Liebe soll mich auch begleiten
Ins kühlere und ruhige Grab
Und soll mich auch in jenes Leben leiten,
Denn da bricht ja mein Glück nicht ab.

Stimme der Liebe

Kaum entsproßte dem Kinn weicherer Jünglingshaar
Und kaum schaute das Auge kühn,
Nicht nach Pferden mehr hin, nicht nach dem
blanken Schwert,
Nein zum wallenden Busenrand,

Tönte mir in das Herz, saß ich im düstern Hain
Und am grünenden Quellchens Rand
Bei der Vögel Gesang oder bei Taubenscherz
Immer Liebe mit Flötenton.

Und mir tönte sie schön gleich als der Harfe Ton,
Wenn der liebliche Abendhauch
Sie durchweht; mich erfreut nun nicht mehr Flintenschall
Und nicht furchtbarer Waffenklang.

Des Schäfers Liebesbewerbung

Kleine Doris, sieh mich Armen,
Der dich liebt und trostlos ist,
Habe doch mit mir Erbarmen,
Wenn du anders gütig bist.

Denn seitdem ich dich gesehen,
Kann ich nicht mehr heiter sein,
Schlafen mag ich oder stehen,
Immer quält mich eine Pein.

Andre nennen sie die Liebe,
Ich weiß nicht wie er sich nennt,
Dieser mächtigste der Triebe,
Der mir keine Ruhe gönnt.

Immer wünsch ich dich zu sehen,
Bin sonst schwermutsvoll und krank,
In dem Haine hallt mein Flehen
Und wird ganz von selbst Gesang.

Aber kommst du, bin ich heiter,
Seligkeit durchschwebet mich,
Schöner blühen mir die Kräuter,
Alles wird mir schön durch dich.

Laß uns stets beisammen bleiben,
Tags und in der düstern Nacht,

Unsre Herden einig treiben
In den Stall, den ich gemacht,

Blumen suchen uns zu kränzen
Und uns küssen, wens gefällt,
Öfters schwingen uns in Tänzen,
Wenn ein frohes Fest einfällt.

Ja, o Doris, hab Erbarmen
Und verschmähe doch mich nicht,
Sieh, es winkt zu treuen Armen
Dich auch doch kein schlechter Wicht.

Morgenlied

Aufgeweckt vom Laut der Flöte
Wallt die frohe Morgenröte
Hinter jenem Busch hervor,
Und am Rosenschleier fließet
Von der Nymphen Chor begrüßet
Phöbos reinster Glanz empor;

Alle Wälder, alle Fluren,
Alles, alles fühlt die Spuren
Einer süßen, milden Ruh,
Alles fühlet nun von neuen
Leben, Munterkeit, Gedeihen
Und von jeder Sorge Ruh.

Vögel singen Morgenlieder,
Jedes Blättchen säuselt nieder
Wonnelust und hohen Dank;
Alle Tiere seh ich minnen,
Drum Herzliebchen komm von hinnen
Mit zu jener Rasenbank.

Jener Schäfer auf dem Rasen
Mag uns Fröhlichen dann blasen
Hymens schönsten Chorgesang,
Lose Weste mögen hüpfen
Um uns her, in Blümchen schlüpfen
Und umduften unsre Bank.

Dann ins seufzende Gestöhne
Der beglückten Liebe töne,
Nymphchen, der das Ding behagt,
Mag uns Phöbos sehn und neiden
Unsre hohen Götterfreuden,
Die ihm Daphne einst versagt.